

Predigt am 6.01.2011 (Epiphanie) - Mt 2,1-12

Die Niedrigkeit ist Gottes Macht.

I. Die Niedrigkeit ist Gottes Macht. Das erzählt uns der Evangelist paradoixerweise in erhabenen Bildern. Himmel und Erde werden bewegt. Ein Stern erscheint, und Sterndeuter folgen seiner Bahn. Der König Herodes erschrickt gewaltig, als er von einem neuen König in seinem Machtbereich hört. Im Traum sehen die drei Magier, daß sie Herodes nicht zu Willen sein dürfen. Sie beugen ihr Knie vor dem Kind, das der Stern ihnen bezeichnet hat. Himmel und Erde werden bemüht und bewegt, um das Neue anzuseigen, das in die Welt gekommen ist und nichts in der Welt so beläßt, wie es war. Eine Winzigkeit von einer Stadt, Betlehem im Lande Juda, bringt den "Fürst und Hirten" des Volkes Gottes zur Welt. Wer will, wer kann das glauben?

Aber darum geht es erst einmal gar nicht. Matthäus erzählt uns von der Geburt Jesu und der Anbetung der Magier **nicht**, damit wir das glauben. Er schreibt mit dem Anspruch, daß wir es wissen (!) sollen. Mattäus erzählt uns keine fromme, erbauliche Geschichte, sondern eine Weltgeschichte, ja, eine kosmische Geschichte. Er erzählt uns diese Bewegung von Himmel und Erde, weil die ganze Welt, ja der ganze Kosmos eine andere Ordnung bekommt. Er schreibt mit dem Anspruch, daß hier in Betlehem Gott selber erschienen ist. Dieser Jesus Christus ist nun die Mitte der Welt, und die Mitte der Welt ist nun die Niedrigkeit Gottes. Das sollen wir wissen! Und von den Sterndeutern sollen wir wissen, daß es für sie keinen Zweifel gab an dieser neuen Ordnung der Welt. Sie nehmen einen langen, beschwerlichen Weg auf sich, um diesen neuen König der Niedrigkeit anzubeten und ihm ihre kostbaren Geschenke zu bringen. Als sie ihn mit Mühen gefunden haben, stellen sie sich nicht neben ihresgleichen, sondern beugen ihr Knie, weil sie wußten und ahnten, daß von jetzt an Gottes Macht die Niedrigkeit ist. Sie träumen und erfahren, daß sie den neuen König nicht der alten Macht ausliefern dürfen. Herodes erschrak zurecht! Seine Macht beruht auf Täuschung und Gewalt. Die Täuscher und Gewaltigen erschrecken immer, wenn ihnen die Macht in der Niedrigkeit entgegentritt. Alles das - die Geburt, die Anbetung, das Erschrecken - erzählt uns der Evangelist mit der Selbstverständlichkeit eines Wissenden. Auch wir sollen es wissen: Die Niedrigkeit ist Gottes Macht!

II. Der Glaube beginnt immer mit dem Beugen der Knie. Äußerlich oder innerlich oder beides. Der Glaube beginnt damit, daß ich Gottes Macht alles zutraue, das Kleinste wie das Größte. Aus dieser Anerkenntnis wächst mein Glaube an die Macht der Niedrigkeit Gottes. Ich muß sie anerkennen, um sie zu erfahren. Ich muß wissen, daß meine eigene Niedrigkeit keine Schande ist, um die Kräfte zu finden, die in ihr liegen. Ich muß wissen, daß ich Ohnmacht und Schwäche nicht zu verstecken brauche, um zu erfahren, wie viele Möglichkeiten darin liegen. Ich muß wissen, daß Barmherzigkeit und Vergebung keine Selbstaufgabe sind, um den Frieden zu erleben, der in ihnen liegt und mir verheißen ist. Ich darf an der Krippe knien und mein Elend, meine Niederlagen, meine Sorgen dortlassen, weil sie aufgehoben sind bei dem, der schon am Anfang seines Lebens „am Boden“ lag.

Der Glaube beginnt immer mit dem Beugen der Knie. **Peter Seewald**, einst Journalist bei „Stern“ und „Spiegel“ und Kirchenhasser aus Profession und mit Provision, heute freier Autor und Bewunderer von Papst Benedikt, mit dem zusammen er gerade das Interviewbuch „Licht der Welt“ auf den Markt gebracht hat, Peter Seewald schrieb schon vor zehn Jahren zu Weihnachten 2001 im „Magazin“ der Süddeutschen Zeitung, daß er lange Zeit „Kniebeugen und Kreuzzeichen als Verstoß gegen die Menschenwürde“ empfand. Eines Tages folgte er **Blaise Pascal**, der den Glauben kennenlernen wollte und dem daraufhin ein Freund geraten hatte: „Mach zunächst einmal das, was die Gläubigen tun, selbst wenn es Dir noch so unsinnig erscheint.“ Und tatsächlich kann Peter Seewald nun schreiben: „Inzwischen glaube ich, daß ohne die Einübung in die Liturgie und die Teilnahme an der Eucharistie eine Annäherung an das Mysterium des Christentums überhaupt nicht möglich ist.“

Der Glaube beginnt immer mit dem Beugen der Knie - in Wirklichkeit oder in Gedanken, im Gebet oder beides. Gott findet man nicht in den Sternen. **Hoch oben mag er wohnen, doch ganz unten will er weilen.** Die Niedrigkeit ist Gottes Macht. In der Niedrigkeit, im Alltag, in den Niederungen des Lebens, dort, wo unser banales Leben sich abspielt, sollen

wir Gottes gewahr werden. Die Huldigung der Sterndeuter gilt dieser neuen Ordnung der Dinge mit dem Kind in der Mitte. Die Wehrlosigkeit dieses Kindes ist seine größte Kraft, seine Bedürftigkeit wirbt um unseren Glauben. Das Wissen um unsere Bedürftigkeit öffnet Gott jede Tür.

Die Niedrigkeit ist Gottes Macht. „*Ehre sei Gott in der Tiefe!*“ – singt deshalb ein Engel in einer anrührenden Weihnachtsgeschichte von **Ellen Bucher**. Er tanzt aus der Reihe im Chor der Engel, die in der heiligen Nacht „*Ehre sei Gott in der Höhe!*“ zu singen haben. Er lässt sich nicht beirren, weil er das Kind sieht im Stall und um die Niedrigkeit weiß, die Gottes Macht ist. Und dann heißt es: „*Gott ist in der Tiefe anzutreffen. Es hat ihm gefallen, die Tiefe zum Ort seiner Gegenwart zu wählen. Und wer diesen Ort nicht scheut, begegnet ihm und braucht nicht länger sonstwo nach ihm zu suchen.*“

J. Mohr, St. Vitus und Raphael HD